PT
2559
W5
A7

Neues
Wiener Theater.
Nr. 110. 60 kr.

# Ein Abenteuer des Dauphin.

Lustspiel in einem Acte

von

Wilhelmine Gräfin Wickenburg-Almásy.



Please
handle this volume
with care.

The University of Connecticut
Libraries, Storrs

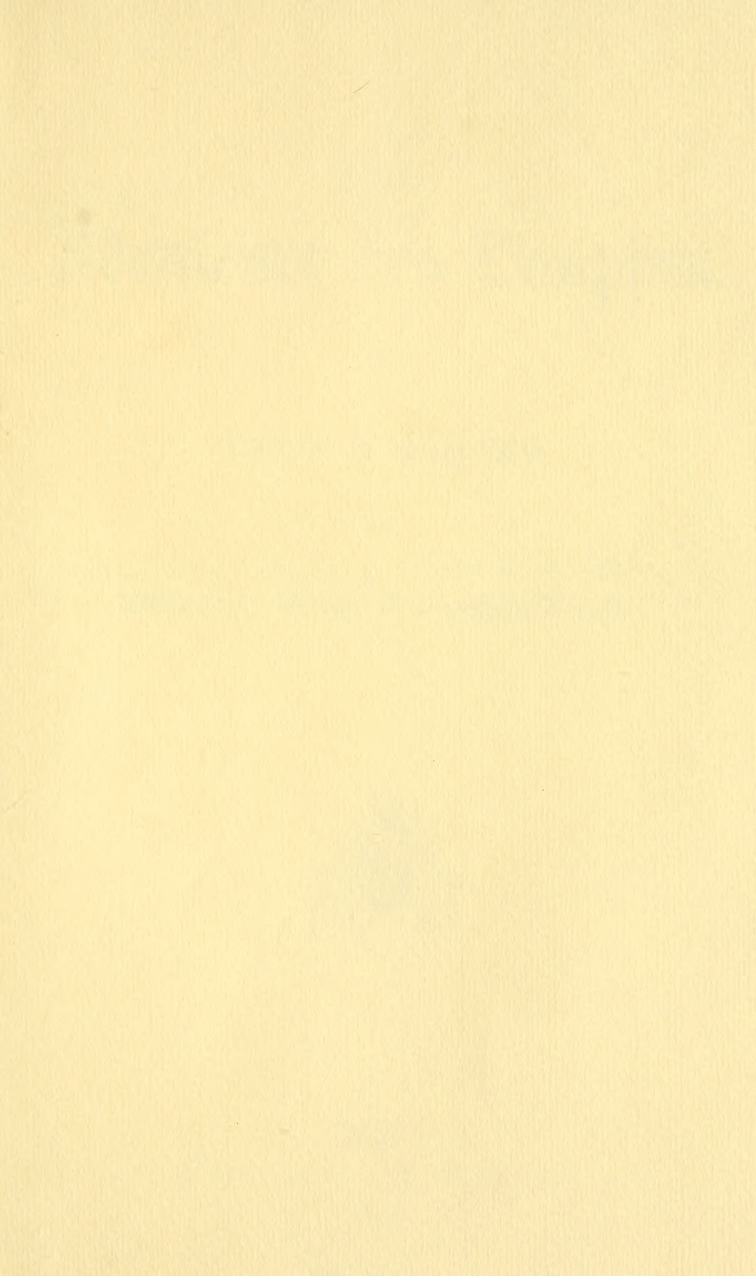


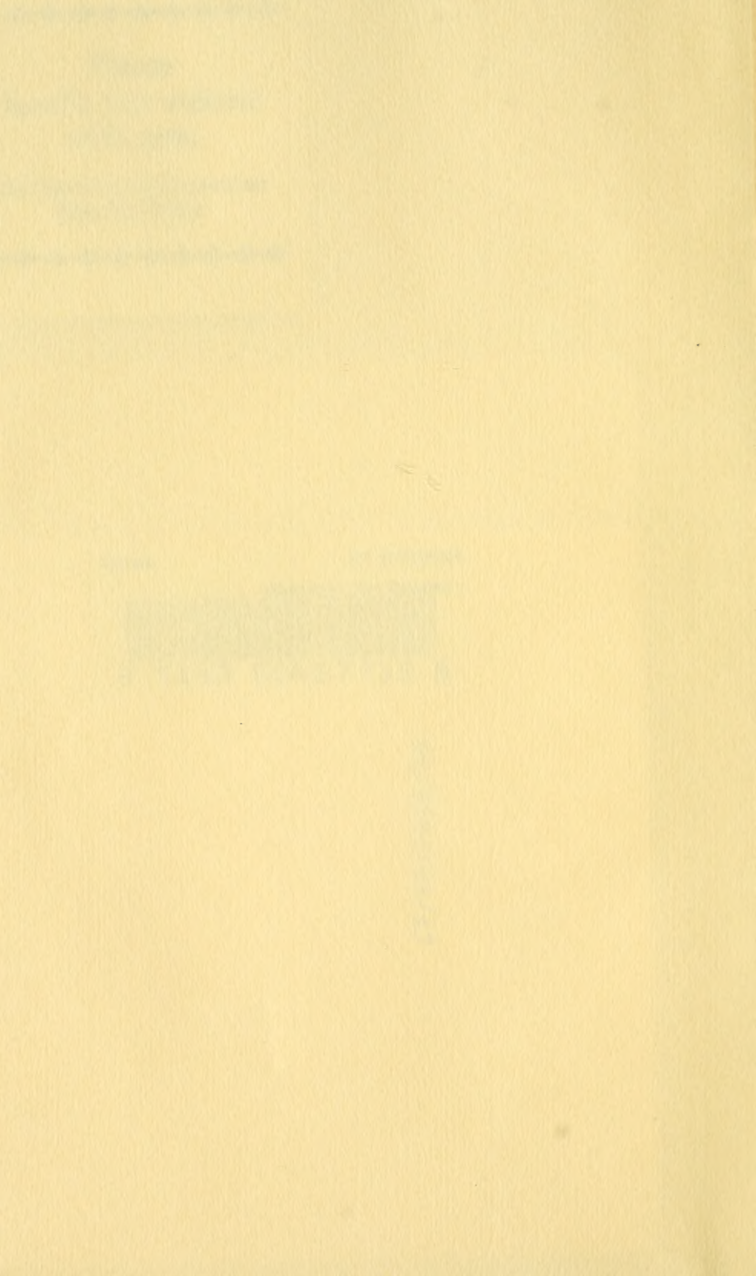
hbl, stx PT 2559.W5A7

Abenteuer des Dauphin :

3 9153 00457713 8

PT/2559/W5/A7





# Ein Abenteuer des Dauphin.

Lustspiel in einem Acte

von

Wilhelmine Gräfin Wickenburg-Almásy.



Wien.
Verlag von L. Rosner.
1881.

**Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.**

Für sämmtliche Bühnen im ausschließlichen Debit der Theater-Agentur von **Felix Bloch** in Berlin und ist von dort aus allein das Recht der Aufführung zu erwerben.

Alle Rechte vorbehalten.

**Wilhelmine Gräfin Wickenburg-Almásy.**

# Personen.

---

**Der Dauphin.**
**Louison Moreau.**
**Dumont**, Stallmeister.

Ort der Handlung: Versailles. — Zeit: 1686.

1 *

(Zimmer im königlichen Palast. An allen drei Seiten der Bühne Thüren. Im Vordergrunde rechts ein großes Fenster, links ein hoher Wandspiegel.)

## Erste Scene.

### Dauphin

(geht unruhig auf und ab und hält plötzlich inne).

Ist es nicht lächerlich, mit zwanzig Jahren
So kindisch wie ein Knabe noch zu sein,
Der da erhaschte auf dem Weg zur Schule
Zum ersten Male eines Mädchens Blick!
Das Wort der Weisheit ist an ihn verschwendet,
Brummt eine Fliege, oder spricht der Lehrer,
Er weiß es nicht, er fragt auch nicht danach
Und kann nicht stille sitzen auf der Bank!
So ging mir's eben, als der Cardinal,
Ich glaub' in dritthalbstündiger Audienz
Mir sprach von — weiß ich's denn, wovon er sprach? —
Nur dessen weiß ich mich noch zu entsinnen,
Daß er zuweilen plötzlich inne hielt,
Verwundert nach mir sah und daß ich erst
An seinem Schweigen wahrnahm, daß er früher
Gesprochen hatte. (Lacht.)
Gott! ... und dann sprach ich!
Was sagt' ich ihm nur? ... alle guten Geister!
Am Ende sprach ich gar ihm von Fanchon!
Einmal, das weiß ich, sagt' ich statt »Armee«
Armide! ... ach! ... und doch: Was gilt sie mir,
Die Le Rochois in ihrem Zaubermantel?!

So wenig sah ich sie, als ich vernahm
Quinault's Gedicht und die Musik Lulli's!
Der ganze Saal bejubelte Armiden —
Ich, der Profane, sah allein Phénice
Und sah in der Phénice ... Fanchon Moreau!

(Sieht nach der Uhr.)

Dumont soll längst zurück sein! ... Sollt' er sie
Nicht finden können? ... Nein, das ist nicht denkbar!
Dazu hab' ich ihn längst zu gut geschult! ...
Geduld denn! ... lange weilt er wohl nicht mehr!

(Sich setzend und nachdenklich lächelnd.)

Es fiel wohl auf, daß ich an jedem Abend,
Als man Armide gab, zugegen war.
Madame frug mich verwundert nach dem Grund,
Doch meine Antwort war so gut wie keine.
Nun aber hör' ich, daß die Enthusiasten
Für die Musik Lulli's mich im Triumph
Schon beigesellten ihrer Schaar und daß
Der Meister in Privataudienz begehrt
Zu huldigen dem kunstsinnigen Erben
Der Krone Frankreichs! ... Göttlicher Lulli! ...
Fanchon Moreau lass' Deine Opern singen,
Willst Du, daß ich Dein Jünger bleiben soll!

## Zweite Scene.

**Dauphin. Dumont.**

**Dauphin.**

Nun endlich! ... fand'st Du sie?

**Dumont** (trocken).

Ja, Monseigneur!

**Dauphin** (hastig).

Hast Du mein Briefchen selbst ihr übergeben?

**Dumont** (wie oben).

Ihr selber, Monseigneur!

**Dauphin** (ungeduldig).

Und das ist Alles,
Was Du zu sagen weißt! ... Siehst Du denn nicht,
Daß mich die Ungeduld erzittern macht?
Las sie das Briefchen gleich?

**Dumont.**

Vor meinen Augen.

**Dauphin.**

Nun, und?

**Dumont.**

Die Röthe stieg ihr in's Gesicht.

**Dauphin.**

Schamröthe meinst Du, .. oder Freudenröthe?

**Dumont.**

Herr, ich verstehe schlecht mich auf Nuancen.
Für Zornesröthe hätt' ich sie gehalten,
Wenn sie nicht gleich darauf mir höflich sagte:
Ein Wunsch aus solchem Munde sei Befehl,
Und auf dem Fuße wolle sie mir folgen.

**Dauphin.**

Das sagte sie?.. Was hast Du dann so lange
Gezögert mit der Antwort, daß ich meinte,
Es schnüre schlechte Botschaft Dir die Kehle
Zusammen? Aber sage mir, Dumont,
Was soll ich heute von Dir denken? — Sonst
Erwärmst Du selber Dich an meinem Feuer,
Und weißt so hübsch zu kleiden den Bericht,
Daß Deine Botschaft Herz und Ohr erquickt!
Sahst Du schon je ein Mädchen wie Fanchon?
So sprich doch!

**Dumont** (verlegen).

Monseigneur, ich sah nicht recht.
Kurzsichtig scheint sie...

**Dauphin.**

Und darum hast Du
Nicht recht gesehn?

**Dumont.**

Nein, Herr, so meint' ich's nicht!
Sie hielt den Brief so nah' an ihr Gesicht,
Daß sie's fast gänzlich in dem Blatt verbarg.

**Dauphin.**

Doch ehe sie gelesen und nachher?...
Du hast wohl unterwegs in einer Kneipe
Dich aufgehalten, und ein leichter Nebel
Hüllt Deine Sinne ein!

**Dumont.**

Wie, Monseigneur,
Ihr glaubtet?

**Dauphin.**

Muß ich's denn nicht glauben? — Sieh',
Du hast Fanchon vor einer Viertelstunde
Gesprochen und geseh'n und sahst doch nichts!
Wenn sie die Augen senkte nach dem Brief,
So sahst Du ihre langen Seidenwimpern,
Das kleine Ohr, hart an den Kopf geschmiegt,
Die schöne Linie, die an seiner Wurzel
Das reiche Haar um Schläf' und Nacken zieht?

**Dumont** (für sich).

Was sag' ich nur?... Der Teufel soll mich holen,
Ist *etwas* nur bemerkenswerth an ihr!

**Dauphin.**

Schon wieder bleibst Du mir die Antwort schuldig?
Du dankst es Deinen früheren Verdiensten,
Wenn Deine Albernheit mich so geduldig
Und voll der Nachsicht findet!.. Bist Du denn
Derselbe noch? — Ich kenne Dich nicht mehr!

**Dumont.**

Fast scheint's ich bin in Frauenschönheit strenger
Und Eure königliche Hoheit sind
Ganz plötzlich minder wählerisch geworden.

Dauphin.

Das geht zu weit!... Ich sage Dir: Noch nie
Kam eine Schönheit diesem Mädchen gleich!
Und meinem Urtheil darfst Du blind vertrau'n.

Dumont.

Bis jetzt that ich es lieber sehend, Herr!
Doch ich gehorch' und thu' es diesmal blind.

Dauphin.

So rath' ich Dir!... und auch, daß Du die Zunge
Nicht mehr mit Deinem blöden Witz bemühst!

Dumont

(für sich, während der Dauphin spähend zum Fenster hinaussieht).

In einem Tröpfchen perlenden Champagners
Muß sich ihr Bild für ihn gespiegelt haben!
Der Duft der Schenke macht die Leute häßlich,
Der Wein des Königs schöner, wie es scheint.

Dauphin

(betrachtet Dumont und lacht).

Seh' ich Dich an in Deinen Reiterstiefeln,
Mit Deiner Knochenfaust, den breiten Schultern,
So macht mich's lachen, daß in Frauenschönheit
Du heikler sein willst, als ich selber bin!

Dumont.

Ich sagte, Monseigneur, ... ich sah nicht recht!

Dauphin.

Nun ich will glauben das Unglaubliche!
Du sahst nicht ihr Gesicht — — das aber doch,
Daß sie gewachsen einer Lilie gleich,
So stolz und hoch, um endlich doch das Haupt,
Das silberweiße, anmuthvoll zu beugen?

Dumont (für sich).

Ich darf nicht widersprechen! ... (Laut.) Ja, so fand ich's!
Weiß war ihr Haupt von silberweißem Puder.

**Dauphin.**

Du machst mich toll mit Deinen lahmen Scherzen!
(Wendet sich ab.)

**Dumont.**

Verzeiht mir, hoher Herr! (Für sich.) Die Phantasie
Des Prinzen hat mit königlicher Großmuth
Dies Mädchen ausgestattet! ... Mir erschien
An ihr nichts ungewöhnlich, ja, ich dächte,
Wenn man das Mittelmaß der Schönheit nimmt,
So steht sie ein paar Linien darunter!

**Dauphin** (aufhorchend).

Im Vorsaal hör' ich Schritte! ... Sieh' doch nach!
Gewiß ... gewiß ... sie ist's! ... Lass' schnell sie ein!

**Dumont** (durch die Mittelthüre ab).

**Dauphin.**

Es ist zu albern, wie das Herz mir klopft! ...
Gottlob, daß es kein And'rer hören kann ...
Wahrlich, ich schämte mich! ... (Horchend.) Ja, ja, sie ist's! ..
Ein schüchtern leiser Tritt naht sich der Thüre!

## Dritte Scene.

**Dauphin. Louison** (von **Dumont** geleitet).

**Louison**

(tritt zögernd ein und verneigt sich schweigend vor dem Prinzen. Der Dauphin tritt ihr entgegen).

**Dauphin** (freudig).

Mademoiselle!

**Louison** (knixt ein zweites Mal).

**Dauphin**

(mit verändertem Tone).

Mademoiselle Moreau?

**Louison.**

Die bin ich, Euch zu dienen, Monseigneur.

**Dauphin** (für sich).

Soll sie das Lampenlicht und das Costüm
So sehr verändert haben? ... Ganz unmöglich! ...
Nein, sie ist's nicht! ... und doch ... sie sagt es selbst!

(Zu Louison)

Mademoiselle Fanchon?

**Louison.**

Die bin ich nicht.
Verzeiht mir, Monseigneur: Louison Moreau!

**Dauphin.**

O dann muß ich Euch bitten, zu verzeih'n! ...
Ein Irrthum ....

**Louison.**

Ich weiß Alles, Monseigneur!
Der Brief galt meiner Schwester.

**Dauphin** (leise zu Dumont).

Hörst Du's, Pinsel?

**Dumont.**

Der diesmal doch ganz richtig auch gemalt.

**Dauphin.**

Nun aber mach' das Unheil wieder gut!

**Dumont** (für sich).

Am besten ist's, ich hole gleich die And're!

(Durch die Seitenthüre ab.)

**Dauphin**

(der sich indessen Louison zugewendet).

Noch einmal, Mademoiselle! ... Wollt mir verzeih'n:
Ihr seht mich wahrlich in Verlegenheit!

**Louison.**

Verlegen? ... meinethalben? ... Ihr, mein Prinz? ...
Ihr macht mich lächeln und befreit dadurch
Die Brust mir ein klein wenig von dem Bangen,
Das kaum mich athmen läßt, seit ich hier eintrat.

Dauphin.

Ob dies für mich auch wenig schmeichelhaft,
Ich seh', Ihr brennt danach, mich zu verlassen.
Dumont, geleite Mademoiselle! ... Er ging? ...
Und läßt mich nun mit ihr allein! ... Wie lästig!

Louison.

Herr, ich bedarf nicht des Geleit's ... ich gehe! ...
Doch früher, Monseigneur. — (zögernd). Seid mir nicht böse!

Dauphin.

Wie sollt' ich böse sein? ... Ich setzte nur
Auf die Adresse: Mademoiselle Moreau! ...
Daß Eure Schwester eine Schwester hätte,
Das wußt' ich nicht ... Ihr war't allein daheim
Und nahmt den Brief für Euch! ...
(Für sich.) Das arme Kind,
Wie konnte sie nur denken?!

Louison.

Nein, o Herr!
Und hättet Ihr Louison darauf geschrieben,
Ich hätte doch gewußt, es sei ein Irrthum
Und müßte Fanchon heißen.

Dauphin (mit leiser Ironie).

Dennoch kamst Du!

Louison.

An ihrer Stelle, ja ... zu ihrem Schutz.

Dauphin.

Zum Schutze gegen mich?!

Louison.

Ja, Monseigneur!

Dauphin (lächelnd).

Und stürztest selber Dich in die Gefahr?

Louison.

Ein Blick in meinen Spiegel macht mich sicher!

Dauphin (für sich).

Und sie hat Recht!

(Laut.) Thut der Natur nicht Unrecht!

Louison.

Daß sie es mir gethan, verzeih' ich ihr,
Wenn ich dadurch der Schönheit meiner Schwester
Zum Schilde dienen kann! ... O Monseigneur,
Hier stell' ich dieses Briefchen Euch zurück
Und bitt' Euch innig: Wollt kein zweites schreiben!

Dauphin.

Und deshalb nur bist Du gekommen?

Louison.

Ja!
Gewährt mir diese Bitte und ich geh'!

Dauphin (für sich).

Der Fall ist neu! ... Die Sache amüsirt mich!
(Laut.)
Weißt Du denn auch, daß Du sehr viel verlangst?

Louison.

Herr, einer flücht'gen Laune zu entsagen
Wird Euch so schwer nicht fallen.

Dauphin.

Und wenn das,
Was Dir beliebt, als Laune zu bezeichnen,
Denn doch ein wenig mehr mir gelten sollte?
Wenn, dieser Laune zu entsagen, mir
Ein Opfer wär'?

Louison.

Dann dächt' ich, Monseigneur,
Es richtet sich das Maß der Bitte stets
Nach der Person, an welche wir sie stellen.
Die größten Bitten schicken wir zum Himmel,
Die nächsten gleich an uns'res Königs Thron.

Dauphin.

Noch bin ich nicht darauf!

**Louison.**

Doch nahe d'ran. —
Ich bitt' Euch dringend: Keinen zweiten Brief!

**Dauphin.**

Und wenn ich dennoch einen zweiten schriebe?

**Louison.**

Dann fing' ich wohl auch diesen zweiten auf!

**Dauphin.**

Und würdest dem Dauphin den Krieg erklären?
Vielleicht aus Eifersucht?

**Louison?**

Herr, es bedarf
Des Hohn's nicht, mich zu mahnen, daß Natur
Bei der Vertheilung ihrer Gaben mich
Vergaß, als Schönheit an die Reihe kam.
Doch hab' ich Eines: den gesunden Sinn,
Mich über das, was mir versagt, zu trösten!

**Dauphin** (für sich).

Unsicher fast macht ihre Ruhe mich!
Ein eigenthümlich Mädchen!....(Laut.) Aber sage:
Warum stellst Du an mich die sond're Bitte?....
Wenn sich Fanchon geweigert meinem Ruf
Zu folgen, wär's ein And'res!... aber Du?

**Louison** (lebhaft).

Nein. nein!....sie darf nicht wissen, daß Ihr schriebt!
Seht!....Als ich Eure Worte las, da dacht' ich:
So schreibt der künft'ge König — er, vor dem
Im Staub sich Alles beugt, er fleht und bittet,
Er, dem Bewunderung und Huldigungen
Nur Alltagskost — er huldigt und bewundert,
Er liegt zu Füßen....Ja, so sagtet Ihr! — —
Er liegt zu Füßen einem schlichten Mädchen,
Das sich durch ein Talent, erst im Erblüh'n,
Aufringen muß, von Stufe fort zu Stufe,
Bis sie die Höhe mühsam einst erklommen,
Wohin am Ende das Verdienst sie stellt!....

Und weiß sie's denn, daß allem ihren Ringen
Je der Erfolg die stolze Krone reicht?
Und nun!... nun bietet sich mit einem Mal
Ihr Glanz und Reichthum... wohl erborgter Glanz...
Doch auch vor diesem beugt die Welt sich gern!....
Und dieses Mädchen fühlt die ganze Macht
Des Zaubers, der in ihrer Schönheit liegt,
Sie schlägt, so fürcht' ich, in den Wind die Zukunft,
Die dunkel nur ihr fernen Ruhm verheißt,
Und opfert ihres Herzens stillen Frieden
Mit raschem Blut dem Glanz des Augenblicks!

**Dauphin.**

So scheint Dir denn begehrenswerth das Loos,
Vor dem Du Deine Schwester schützen willst?

**Louison.**

Nicht mir, doch ihr, so fürcht' ich!... Jedem scheint
Begehrenswerth, was seinem Wesen paßt:
Begehrenswerth erscheint der Flug dem Vogel,
Die Gluth dem Falter und der Thau der Blume,
Der Schönheit aber die Bewunderung.

**Dauphin.**

Und Du mißgönnst sie ihr?.. Sieh', Du bist grausam!

**Louison.**

Mißgönnen... ich?... Mehr, als Ihr selbst vielleicht
Bewundr' ich sie, und steht sie auf der Bühne,
So stolz und schön, und schlägt ihr süßer Ton
Mir an das Ohr mit holdem Schmeichellaut,
Dann treten mir die Thränen in die Augen,
Und allen Ruhm und allen Segen ruf' ich
Mit vollem Herzen auf ihr einzig Haupt!
Und seht, ich glaub' an diese Segenskraft,
Ich hoffe, Gott wird mein Gebet erhören:
Fanchon wird eine große Künstlerin,
Verfolgt sie unbeirrt die schöne Bahn.

**Dauphin** (bei Seite).

Wie eigenthümlich ihre Augen blitzen!..
(Laut.) So träumst vielleicht nur Du?

Louison.

Nicht doch, mein Prinz!
Ihr hättet sehen sollen, wie dem Meister
Lulli die Augen sprühten, als er sie
Zuerst gehört! . . Eins seiner Lieder legte,
Ein reizend süßes Lied legt' er ihr vor,
Er hatt' es erst beendet, und das Blatt
War kaum getrocknet. — Fanchon nahm's zur Hand,
Und leise zögernd flöteten die Töne
Ihr von den Lippen und des Liedes Klang
Drang wie verklärt in's Herz des Meisters ein,
Der eben es geschaffen und nun erst
Des eig'nen Werkes ganzen Reiz empfand.
Seither ist er ihr Lehrer und Berather,
Und andachtsvoll verfolgt sie ihren Weg;
Ein Pilger, der zum Gnadenbilde wallt.
O, ruft sie nicht von diesem Pfade ab —
Verschont sie, Monseigneur . . . vergeßt Fanchon!

Dauphin.

Fast hätt' ich sie vergessen, da Du sprachst,
Und dennoch sprachst Du nur von ihr — wie seltsam!

Louison.

Ob seltsam auch, ich forsche nicht danach,
Und freue mich darob, daß Ihr es könnt!
Ich sagt' Euch ja: Es wäre nicht so schwer —
Nun, Monseigneur, versprecht Ihr mir? . . Sagt: Ja!

Dauphin.

Sieh, wie Du bitten kannst! . . Auch Deine Stimme
Hat ihren Wohllaut . . . nicht Fanchon's allein!

Louison.

Wenn ich die Bitte so zu kleiden wußte,
Daß sie Erfüllung sich erwarb, — so ist's,
Weil Ihr empfindet, sie sei wahr und innig,
Und komme aus dem Herzen.

(Sieht ihm in die Augen.)

Ist's nicht so?

Dauphin.

Mag sein, Louison! . . Zum Mindesten erscheint mir
Nun Deine Bitte leichter zu erfüllen,
Als noch vor einer kurzen Viertelstunde.

Louison.

So seht Ihr's ein?! ... Die Bitte ist gerecht?

Dauphin.

Von Einsicht wollen wir nicht eben sprechen!
Die Sache scheint mir anders hier zu steh'n.
Zu bitten oder zu befehlen gar:
Vergiß! — Das ist, als wolltest Du dem Auge
Zu seh'n verbieten und dem Ohr zu hören!
Für das Vergessen thut der Wille nichts.
Du mußt vergessen machen wider Willen,
Und diese Kunst verstehst Du, scheint's, ganz gut!

Louison.

Ich weiß nicht, daß ich Künste angewandt,
Um Euch zu sagen, was so einfach ist!

Dauphin.

Was Du vermagst, Du weißt es nicht, Louison!
Du sagst, die Schönheit fehle Dir? ... Nun ja! —
Ich leugne nicht — ich fand es selbst vor Kurzem.
Und dennoch dünkt mich jetzt: Das gelte nur
In einem engen, ganz beschränkten Sinn.
Lass' Dir erklären! (Setzt sich.) Unbehaglich ist's
Zu stehen! .... Setz' Dich her zu mir, Louison!

Louison.

Ich, Monseigneur?

Dauphin.

Wer sonst? ... Wir sind allein.

Louison.

Wenn Ihr's befehlt!

Dauphin.

Nun ja denn — ich befehle!
Lass' Dir erklären: Schön sein und gefallen,
Wenn man nicht tiefer sieht, ist einerlei,
Und dennoch sind's oft ganz getrennte Dinge.
Oft muß mein Auge sagen: Das ist schön!
Doch schweigt das Herz dazu — und wieder . . merk'! . . .
Sagt oft das Auge: Nein, das ist es nicht!
Doch mir im Herzen regt sich das Gefallen,
Und was zuerst das Auge fast verletzt,
Beginnt ihm wohl zu thun und endlich frag' ich
Das Aug' nicht mehr und sehe mit dem Herzen . . . .
Verstehst Du das, Louison?

Louison.

Nicht ganz, o Herr!
Wie kommt Ihr nur darauf?

Dauphin.

Wie sonderbar!
Was Du mich selbst gelehrt, verstehst Du nicht?

Louison (schüttelt den Kopf, ohne aufzusehen).

Dauphin (ihre Hand fassend).

Nun denn, vielleicht wirst Du mich dann versteh'n,
Wenn ich Dir sage, daß ich an Fanchon
Nun wirklich nicht mehr schreiben will . . . nicht will!
Weil ich ihr nichts zu sagen hätte . . . weißt Du?

Louison (will aufstehen, befangen).

O dank' Euch, Monseigneur! . . . Nun bin ich ruhig.
Ich wußte, Ihr seid gut!

Dauphin.

Und darum fliehst Du?

Louison.

O Herr, ich bitt' Euch! . . .

Dauphin.

Wie, Louison, Du zitterst?
Ist das die Sicherheit, die Dir der Blick
In Deinen Spiegel gab?

(Louison steht rasch auf.)

Ja, ja, mein Kind!
Ich sage Dir, Dein Spiegel taugt nicht! ... Da!
(Er schlingt seinen Arm um ihren Leib und zieht sie vor den großen Spiegel. Louison blickt unwillkürlich hinein und fährt erschreckt zurück. Er aber hält sie fest.)
Sieh' Dich nur an! ... Bist Du dieselbe noch?
Siehst Du die sanfte Gluth in Deinem Aug'?
Das leise Beben um den kleinen Mund?
Die Anmuth, die in dieser bangen Furcht
Vor Deinem eig'nen neuen Reize liegt?
Doch, wenn der Spiegel dich erschreckt — so komm',
Wend' ihm den Rücken zu! ... Du siehst auch hier,
In meinem Aug', wie Du gefallen kannst.

Louison.

Herr, seid barmherzig!

Dauphin.

Großer Gott! ... barmherzig!
Zur Härte fühlt' ich nie so wenig Neigung,
Als heute, als in diesem Augenblick!

Louison (immer ängstlicher).

Ich bin nicht undankbar — ich seh' es ein:
Dreist war's von mir, bei Euch hier einzudringen,
Dreist war die Bitte auch, die ich gewagt,
Doch nun ist sie gewährt! ... Nehmt meinen Dank
Und laßt mich zieh'n ... was soll ich länger zögern?

Dauphin.

Sieh', Mädchen, ist das hübsch? ... Zu bitten erst
Und sagen dann: »Nun hab' ich's — nun lebt wohl!«?
Bist Du nicht wie ein ungezogen Kind,
Das dort, wo es nicht gerne weilen mag,
So lange Stich hält, bis das Zuckerwerk,
Das man, um es zu locken, ihm versprach,
In seinem Munde wohl geborgen ist?

Dann läuft's davon! — so bist auch Du, Louison!..
Mißfällt Dir's hier so sehr?

Louison (lächelnd).

Nicht doch, mein Prinz!

(Plötzlich wieder ängstlich.)

Und dennoch bitt' ich dringend Euch: Entlaßt mich!

Dauphin.

Nun sprich mir einmal noch von Grausamkeit!
Wenn Eines von uns Beiden grausam ist,
Beim Himmel, dann bist Du es!

Louison.

Monseigneur!

Dauphin.

Ich habe ein Begehren Dir erfüllt,
Das erst gar schwer mir zu gewähren schien.
Du aber gabst nicht nach und bat'st und bat'st,
Da dünkt' es immer leichter mich und leichter,
Ich wurde weich und endlich gab ich nach!
Nun bitt' ich Dich: Verlaß' mich nicht, Louison!
Dir bangt vor mir — ich aber geb' nicht nach
Und endlich wird sich auch Dein Bangen lösen.

Louison

(mit thränenumflorter Stimme).

Ich bitt' Euch, laßt mich zieh'n!...

Dauphin.

O wüßtest Du,
Wie lieblich selbst Dich dieses Zagen kleidet!
Glaub' mir: Ich sah kein Mädchen noch wie Dich!

Louison (sich aufraffend).

Nicht schüchtern bin ich. Herr, ... ich will's nicht sein!
Nochmals: Ich dank' Euch, Monseigneur,... lebt wohl!

(Will zur Thüre eilen.)

Dauphin

(nimmt den Brief vom Tische).

Lies diese Zeilen — sieh'! ... sie gelten Dir!
Die Schönheit hab' ich nur gekannt bis heute,
Du aber lehrtest mich die Anmuth kennen. —
Louison! ... sieh' diesen Brief! ... Wie sagtest Du?
»So spricht der künft'ge König! ... er, vor dem
Im Staub sich Alles beugt — er fleht und bittet,
Er, dem Bewunderung und Huldigungen
Nur Alltagskost — er huldigt und bewundert,
Er liegt zu Füßen einem schlichten Mädchen
Und bittet um ein Lächeln, einen Blick!« ...
Wird er vergeblich bitten?

Louison (sehr erregt).

Mir das, mir?
Ihr spottet meiner!

Dauphin.

Blickt denn so der Spott?
An Deinen Reiz will ich Dich glauben lehren,
An Deine Anmuth, wunderbares Kind!
Du sollst es wissen, daß Du Liebe wecken,
Daß Du beglücken kannst durch Deine Liebe!

Louison.

Ich träume ... ach! ... mir dunkelt's vor dem Blick!
Es kann Louison nicht sein, zu der Ihr sprecht!
Ihr meint Fanchon und irrt Euch nur ... nicht wahr?

Dauphin.

Nicht doch! ... ich meine Dich! ... Wer spricht von Jener?

Louison.

Wär's Wahrheit?! ... Seht, Ihr habt in meinem Herzen
Geweckt, was ewig drinnen schlafen sollte!
Jetzt aber ist's erwacht ... und jetzt, ich fühl' es:
Wenn Ihr mich täuschtet ... o ich stürbe d'ran!

Und sollt' ich nie, ja nie Euch wiederseh'n
Und habt Ihr auch schon morgen mich vergessen,
Ich frage nicht danach ... laß't mich nur glauben
An diesen einen, einen Augenblick!
(Sie läßt den Kopf auf seine Schulter sinken; er beugt sich über sie — da öffnet sich rasch die Thüre.)

## Vierte Scene.

**Die Vorigen. Dumont.**

Dumont.
Nun, Monseigneur, soll't Ihr zufrieden sein!
Nun ist's die Rechte! ... Wie? ... Er hört nicht? ... Seh't,
Mir scheint, er hat einstweilen sich getröstet!
Herr, darf ich bitten?

Dauphin (ungeduldig).
Welcher böse Kobold
Bringt Dich hieher?

Dumont.
Wer mich hieherbringt?
Ich brachte, Monseigneur, ... Fanchon Moreau.

Louison.
Fanchon! ... Laßt mich zu Ihr! ... O, meine Schwester,
Dich wollt' ich retten und Du rettest mich!
(Stürzt zur Thüre hinaus.)

Dauphin.
Dumont, ihr nach!

Dumont.
Und, Monseigneur, die And're?

Dauphin.
Ach, heiß' sie geh'n!

Dumont.
Herr, ich versteh' Euch nicht!
Die ist doch tausendmal die Schwester werth!

**Dauphin.**

Mach' mich nicht toll! . . ihr nach!

(Dumont will gehen, der Dauphin hält ihn auf.)

Nein . . . lieber nicht!

Bleib' hier! . . Mir bangt vor Deinen Diensten heut'!
Der zweite Streich war dümmer als der erste,
Ein dritter könnte dümmer sein als beide!
Doch, ich verzeih'!

**Dumont** (verneigt sich).

Ich dank' Euch, Monseigneur!

(Zum Fenster hinaussehend.)

Dort fährt der Wagen, der uns hergebracht,
Und beide Fräulein, seh' ich, sitzen d'rin!

**Dauphin** (dem Wagen nachsehend).

Wenn es kein Kobold, der Dich hergeführt,
Dann war es dieses Kindes guter Engel!

**Dumont.**

Herr, ich versteh' Euch immer weniger!

**Dauphin.**

Das thut nichts! . . . ich mich selber kaum . . . doch geh'!

(Geht zur Seitenthüre.)

Laß' Niemand vor! . . . Ich wünsch' allein zu sein.

(Ab.)

**Dumont.**

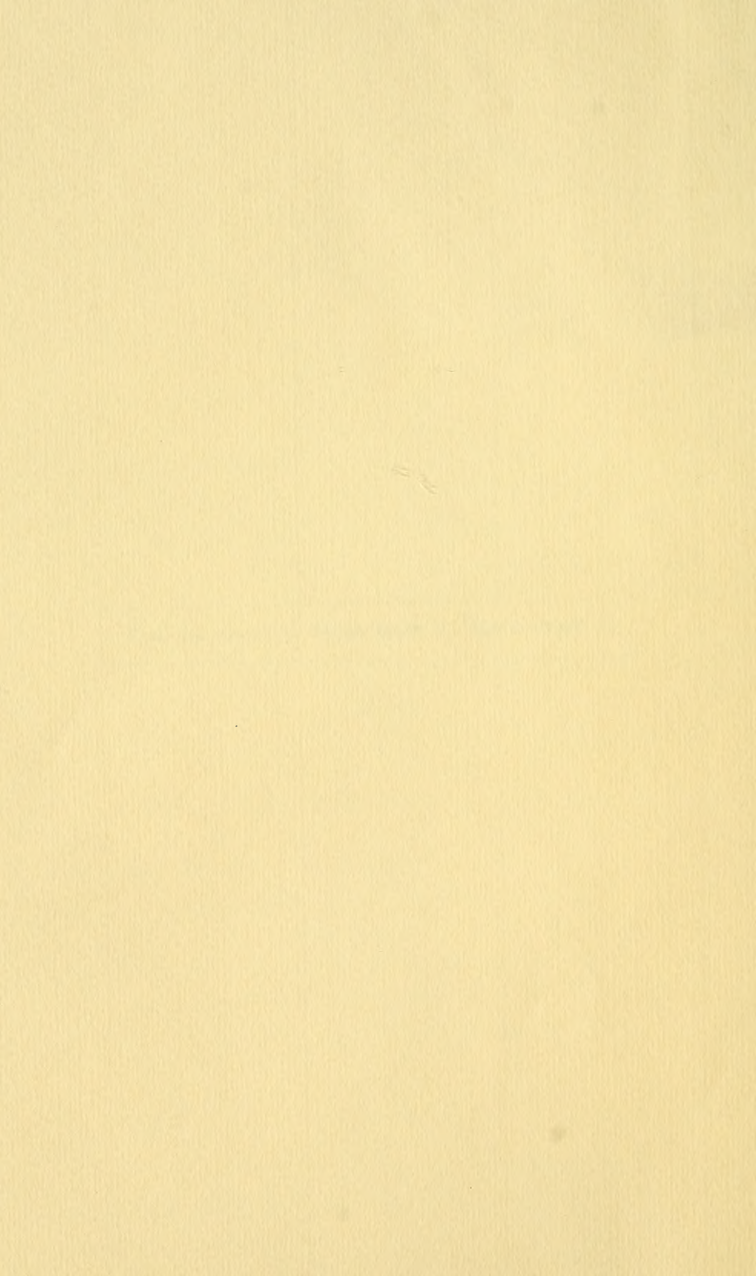
Da haben wir's! . . . Daraus werd' Einer klug!
Macht' ich nicht meine Sache gut genug?
Glaub' Keiner, er verstehe Prinzenlaunen!
Am Ende wird er doch nur wieder staunen!

(Der Vorhang fällt.)

**Ende.**

Druck von Johann N. Vernay Wien, IX., Mariannengasse 17.







University of
Connecticut
Libraries

